

STADTTHEATER

Ein theatrales Jubiläum

Mal witzig, mal langatmig: «Ebenda – Ein Gedächtnistheater» von Lukas Bärfuss und Christian Probst mokiert sich über den Jubiläumskult um Albrecht von Haller. Auf der Bühne zeigt sich der Dichter und Denker von seiner skurrilen Seite.

Rote Plüschstühle, ein Streichquartett und ein Rednerpult: Das sind die Utensilien, die es braucht, um eine Person, die etwas Wichtiges für die «res publica» geleistet hat, würdevoll zu huldigen. Sieht man eine solche Szenerie, weiss man, was folgt: Bestenfalls wird pathetisch schwadroniert und ein verkürztes Bild vom Jubilar gezeichnet, schlimmstenfalls wird er aus Eitelkeit vereinnahmt.

Beides mehrfach geschehen mit dem Berner Gelehrten Albrecht von Haller (1708–1777): Er, der als berühmter Rückkehrer in seiner Heimatstadt Bern um Anerkennung ringen musste, bekam postum ein stolzes Denkmal auf der grossen Schanze, eine nach ihm benannte Strasse und nun zum 300. Geburtstag eine opulente Jubiläumsfeier im Stadttheater, von der Bürgergemeinde finanziert.

Lukas Bärfuss (Dramaturgie) und Christian Probst (Regie) setzen mit ihrem Bühnenprojekt «Ebenda – Ein Gedächtnistheater» genau hier an: Sie erzählen nicht vom mehrheitlich skandal-

freien Leben des berühmten Berners, sondern vielmehr vom öffentlichen Umgang mit dem Jubilar, von falschem Patriotismus und einer Ignoranz der Berner, die ihre grossen Köpfe nicht wirklich gross werden lassen will.

Schmid und das Theater

An der Uraufführung diesen Donnerstag vor geschlossener Gesellschaft, mehrheitlich bestehend aus Bernburgern und Politgrössen, hielt unter anderem Bundesrat Samuel Schmid eine Rede zum Haller-Jahr. Gleich im Anschluss nahm ein Schauspieler (Andri Schenardi) seinen Platz ein. So begann – unmittelbar nach dem «Theater» um Haller – das eigentliche Theater, und ein theatrales Moment – Samuel

Schmid flankiert von einem rot uniformierten Weibel – vermischte sich mit der Bühnenrealität.

Dieser spannende Ansatz wurde leider im Verlauf der Inszenierung nicht weiterverfolgt. Vielmehr folgte ein langatmiger erster Teil, in dem die Schauspieler (Marcus Signer, Doro Müggler, Andri Schenardi, Ernst C. Sigrist, Diego Valsecchi) an einem Tisch sitzend und Wein trinkend den mit Zitaten von Haller und Zeitgenossen gespickten Text zum Besten gaben. Fast kam jene Langeweile auf, die man bei den im Stück persiflierten Jubiläumsreden tatsächlich empfindet.

Spannender wurde es in der zweiten Hälfte, als Haller (Klaus

Knuth) auf einem Stuhl sitzend im Bademantel zu der Gesellschaft stiess und manchmal etwas einwarf, wenn er mit der theatrale Beschreibung seiner Person unzufrieden war.

Eifriger Neurotiker

«Ich bin kein Hypochonder», wiederholte Haller wie ein Mantra. Die darauf folgenden Zitate strafen diesen Einwand allerdings Lügen. In geradezu zwangsneurotischer Manier untersuchte er seinen eigenen Urin und hielt die Beobachtungen akribisch fest.

Die im Stück verwendeten Texte sind wenig bekannt und legen auch skurrile Seiten Hallers offen. So erfährt man viel über seine Detailversessenheit, aber auch über seinen protestantischen Arbeitseifer, der ihm jegliche Lebensfreude verbat.

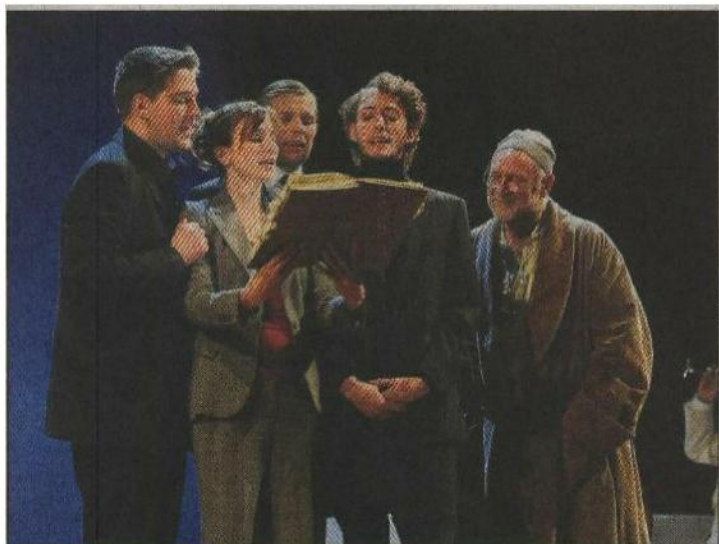
Am Ende liessen Probst und Bärfuss auch den vergessenen Berner Revolutionär Samuel Henzi auf der Bühne wiederaufstehen, der von den herrschenden Bernburgern einst geköpft worden war. Hier wurde die Bühnenrealität für einen kurzen Moment erneut aufgebrochen: Mit



Säbeln bewaffnete Revolutionäre bewegten sich bedrohlich auf die geladenen «Patrizier» im Saal zu – ein Gag, der allerdings schon bei der nächsten Aufführung vor Normalsterblichen» an Brisanz verlieren wird. **HELEN LAGGER**

Weitere Aufführungen: 1. und 7. November, 12. Dezember und 9. Januar, jeweils um 19.30 Uhr. 4. Januar um 15 Uhr.

• www.stadttheaterbern.ch



Gruppenbild mit Haller: (v. l.) Diego Valsecchi, Doro Müggler, Marcus Signer, Andri Schenardi und Klaus Knuth. zvg